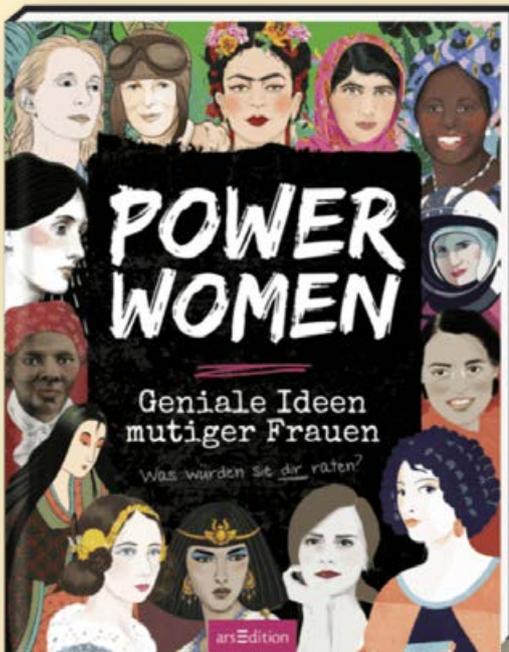


Frauen





Kay Woodward: Power Women Geniale Ideen mutiger Frauen. a.d. Englischen von Andreas Jäger. ars Edition 2018 · 112 Seiten · 16.00 · ab 12 · 978-3-8458-2862-6 ★★★★★

Zuerst fällt das farbenfrohe Cover auf, das 14 Porträts von den insgesamt 25 vorgestellten Frauen zeigt und vermittelt, dass erfolgreiche Frauen – erfolgreich nicht unbedingt in der gängigen Interpretation – interessant und sehr unterschiedlich sein können. Von Kleopatra bis Malala Yousafzai ist die Spanne, die über 2000 Jahre überbrückt. Beide Frauen fehlen in keiner entsprechen-

den Liste, genauso wenig wie Jeanne d'Arc, Florence Nightingale, Emmeline Pankhurst und Marie Curie. Das sind Klassikerinnen, die schon Generationen von Mädchen als Vorbild nahegebracht wurden und die tatsächlich nicht vergessen werden sollten. Auch andere Namen sind bekannt: Virginia Woolf, Amelia Earhart, Frida Kahlo, Jane Goodall und Valentina Tereschkova und wohl fast jedem Erwachsenen fällt dazu ein, auf welchem Gebiet sich diese Frauen hervorgetan haben, von der Schriftstellerin bis zur Kosmonautin. Andere Namen sind weitgehend unbekannt. Oder kennen Sie die Trung-Schwwestern, Elena Piscopia, Junko Tabei? Ich hatte die Namen auf jeden Fall noch nie gehört und werde sie vielleicht auch wieder vergessen. Was ein Beleg dafür ist, dass man Namen und die Geschichten dazu oft oder auf jeden Fall mehrmals hören muss, um wirklich etwas mit ihnen zu verbinden. Insofern haben es Kinder – das Buch wird ab 10 beworben, was mir zu früh erscheint – viel schwerer, denn sie haben viel weniger Voraussetzungen, viel weniger Bilder dazu im Kopf als Erwachsene.

Nun, eine Person kennen wohl alle jugendlichen Leser, während der Name manchen Erwachsenen nichts sagt, und das ist Emma Watson, die aus ihrem frühen Ruhm als Darstellerin der Hermine in den Harry-Potter-Filmen etwas gemacht und es bis zur UN-Botschafterin gebracht hat.

Es ist eins, den Namen schonmal gehört zu haben, ein anderes, den Namen zeitlich und geschichtlich richtig einzuordnen und zu wissen, wofür die betreffende Person bekannt geworden ist. Damit weiß man aber immer noch nicht viel über den Menschen, der dahinter steht. Hat man dieses Buch gelesen, weiß man schon einiges, hat also eine gute Einführung. Hat man Blut geleckt, interessiert sich also für eine oder mehrere der Frauen und für ihr Werk, so kann man – und das ist durchaus so gedacht – im Internet nachschauen und sich z.B. Gemälde von Frida Kahlo ansehen oder Bauwerke der Stararchitektin Zara Hadid.

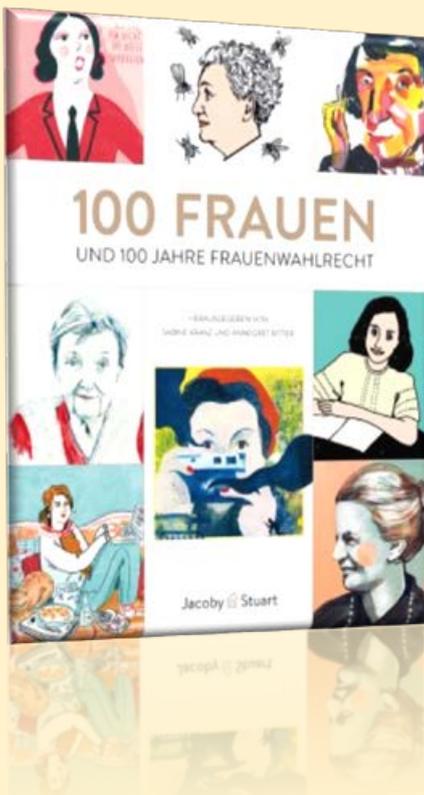


Nun sollen wir, bzw. die jungen Mädchen (männlichen Jugendlichen kann es auch nicht schaden!) nicht nur informiert werden, sondern diese Powerfrauen sollen auch Vorbild sein und Mut machen sich etwas zuzutrauen, nicht nur davon zu träumen, etwas Großartiges oder auch nur etwas, was eher der Männerdomäne vorbehalten ist, zu leisten, sondern es in Angriff zu nehmen und etwas dafür zu tun, zu lernen und zu kämpfen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Aber für das angesprochene Alter ist selbst das noch Zukunftsmusik und die Mädchen (und Jungen) brauchen Vorbilder, die ihnen jetzt und heute bei ihren aktuellen Problemen weiterhelfen. Deswegen werden entsprechende Fragen aufgeworfen, z.B. wenn sich jemand als Außenseiter fühlt oder gemobbt wird oder die Eltern sich scheiden lassen. Was würden diese Vorbilder in der jeweiligen Situation tun oder jemandem raten? Auch das läuft darauf hinaus: Stehe zu dir selbst, sei selbstbewusst, hilf anderen, lerne und kommuniziere.



Die Porträts wurden von acht verschiedenen Illustratoren dargestellt, zumeist Fotos nachempfunden, sodass man die Frauen durchaus wieder erkennen kann, aber in zwei Fällen sind sie sehr stark stilisiert, was bei Jeanne d'Arc noch nachzuvollziehen ist, aber bei Zara Hadid, die ja unsere Zeitgenossin ist, auch wenn sie schon (und viel zu früh) verstorben ist.

Insgesamt ist es ein anregendes Buch, das fordert, aber nicht überfordert, in das man immer mal wieder schauen wird und von dem man lange etwas hat. [jutta seehafer]



Sabine Kranz & Annegret Ritter (Hrsg.): 100 Frauen und 100 Jahre Frauenwahlrecht. Mit Texten von Nicola T. Stuart. Jacoby & Stuart 2018 · 192 S. · 22.00 · 978-3-946593-98-0 ★★★★★

100 Jahre Frauenwahlrecht, das ist schon ein Grund zum Feiern und ein Grund mehr, sich einmal anzuschauen, was sich in diesen 100 Jahren für Frauen und damit auch für Männer verändert hat. Ich will das jetzt gar nicht alles aufzählen, aber es fällt mir auf, dass es in letzter Zeit des Öfteren und in verschiedenen Zusammenhängen heißt: Der Kampf geht weiter! Das ist wohl auch der Grund, weswegen ich innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums gleich drei verschiedene Titel mit Frauenporträts zu besprechen hatte. Porträts im zweifachen Sinne, nämlich in Text und Bild.

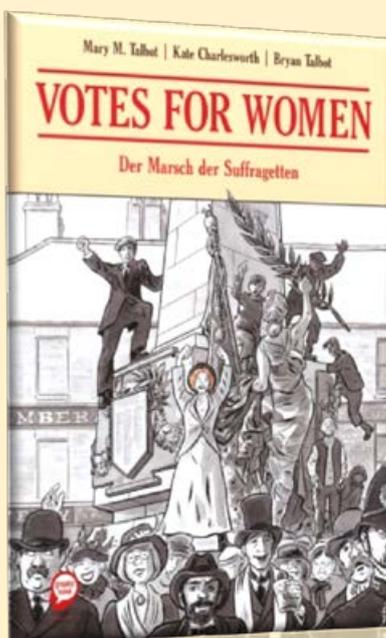


An dem hier vorliegenden Titel, der mir am besten von den drei genannten gefällt, fallen die zum großen Teil ganz hervorragenden Abbildungen der Frauengesichter auf. Sie sind von unterschiedlichen Illustratorinnen gestaltet und die Künstlerinnen erklären bzw. erzählen auch gleich, warum sie sich gerade diese Frau ausgesucht haben, versehen sie also mit einer ganz persönlichen Würdigung. Von den 65 Illustratorinnen kenne ich nur zwei, die aber gehören zu meinen Lieblingsillustratorinnen überhaupt. Zufällig führen sie das Alphabet der Illustratorinnen an: Jutta Bauer und Rotraut Susanne Berner.

Die Illustrationen sind sehr unterschiedlich und werden denen, die sie porträtieren, auf ganz verschiedene Weise gerecht. Auch die, die man nicht im fotografischen Sinne erkennen kann, werden auf ganz typische Weise eingefangen. Das beste Beispiel dafür ist Sophie Taeuber-Arp, die DADA-Künstlerin. Ihr Porträt sieht aus, als habe sie es selber gemalt.

Auch hier, wie auch in den anderen Büchern mit Frauenporträts, ist die Vielfalt erstaunlich. Es sind Politikerinnen, Künstlerinnen, Sportlerinnen, Unternehmerinnen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen. Viele sind bekannt (was ja nicht unbedingt bedeutet, dass man wirklich etwas über sie weiß!), aber viele sind auch ganz unbekannt. Wie z.B. Herta Heuwer, die „Erfinderin“ der Currywurst. Zu meiner großen Freude ist auch die von mir sehr verehrte Hilal Sezgin dabei, mit einem Huhn auf der Schulter. Sie ist Journalistin und setzt sich vor allem für Tierrechte ein – und kann wunderbar schreiben und glasklar argumentieren. Elke Mascha Blankenburg war die zweite Dirigentin Deutschlands, Anni Albers Textilkünstlerin des Bauhaus, Hedwig Conrad-Martius eine immer noch weitgehend unbekannte Philosophin. Die zweitjüngste der Porträtierten ist die Fußballerin Birgit Prinz, die auch – oder gerade – den Jüngeren, auch denen, die es „nicht so mit Kultur haben“, bekannt ist.

Ich finde das Format des fest gebundenen Buches angenehm und die Texte lang genug, um anregend zu sein und Lust auf mehr zu machen, und kurz genug, um auch die zu lesen, die jetzt gerade nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen. Das kann sich ja jederzeit ändern! [jutta seehafer]



Mary Talbot, Kate Charlesworth & Bryan Talbot: Votes for Women. Der Marsch der Suffragetten. a.d. Englischen von Johanna Wais. Egmont Graphic Novel 2015 · 192 S. · 24.99 · ab 14 · 978-3-7704-5527-0 ★★★★★

Sally Heathcote ist ein Dienstmädchen aus armen Verhältnissen. Als sie als junges Mädchen das Arbeitshaus verlässt, wird sie von der Armenrechtsvertreterin und späteren Suffragette Emmeline Pankhurst angestellt, was den gesamten Verlauf ihres restlichen Lebens bestimmt.



Als Mrs Pankhurst von Manchester nach London zieht, kann Sally sie nicht begleiten, bekommt aber von ihr eine Brille, ein gesundes Selbstbewusstsein und das Interesse am Frauenwahlrecht mit auf den Weg. Während ihrer Arbeit bei den Pankhursts ist sie mit den Ideen der Suffragettenbewegung in Kontakt gekommen und auch nachdem sich ihre Wege zunächst getrennt haben, verfolgt sie weiterhin die Demonstrationen und liest die Zeitung *Votes for Women*, die von Pankhurst und ihrer Organisation herausgegeben wird.

Aus ihrer nächsten Anstellung wird Sally entlassen, weil sie sich allzu brutal gegen einen aufdringlichen Diensthilfen bewehrt hat. Sie geht nach London, wo sie Emmeline Pethick-Lawrence, eine weitere Frauenrechtlerin, kennenlernt und schließlich von ihr eingestellt wird. Bald arbeitet sie nicht nur für die Pethick-Lawrences, sondern engagiert sich auch immer mehr selbst im Kampf um das Wahlrecht für Frauen. Sie nimmt an Protestaktionen teil und wird schließlich sogar verhaftet, tritt in den Hungerstreik und muss die Zwangsernährung über sich ergehen lassen. Die Aktionen der Suffragetten werden zunehmend radikaler und Sally gerät in Kreise, die nicht vor Gewalt zurückschrecken, um ihr Ziel zu erreichen. Erst der 1. Weltkrieg verändert die Situation erneut.

Es ist bekannt, dass die Frauen, um die es in *Votes for Women* geht, letzten Endes erfolgreich waren. Dennoch ist es spannend, den harten Kampf dank der Graphic Novel mitzerleben und mit der Protagonistin mitzufühlen. Umso betroffener macht es, dass Sallys Enkelin, die in einer Vorausschau gezeigt wird, ihrem eigenen Wahlrecht nur noch gleichgültig gegenüber steht. Vielleicht kann das Werk gerade wegen dieses Kontrastes aber als Plädoyer dafür gesehen werden, als Frau das hart erkämpfte Wahlrecht auch zu nutzen.

Votes for Women ist eine spannende Graphic Novel über ein sehr wichtiges historisches Thema. Obwohl die Hauptperson ein fiktives Dienstmädchen aus der Unterschicht ist, kommt sie mit vielen historischen Suffragetten in Kontakt – Emmeline Pankhurst und ihre Töchter, Emmeline Pethick-Lawrence, Emily Davison und viele mehr haben mehr oder weniger wichtige Auftritte in Sallys Leben. Sally aber ist eine ganz normale Frau, wenn auch aus armen Verhältnissen, was es der Leserin erleichtert, sich in sie hineinzusetzen und zugleich deutlich macht, dass schon die Suffragettenbewegung des frühen 20. Jahrhunderts keineswegs nur eine Angelegenheit der Oberschicht war.

Die Graphic Novel profitiert von der hervorragenden historischen Recherche der Autoren, die sich auch im ausführlichen Anhang, der als Quellenverzeichnis dient, widerspiegelt. Auf 21 Seiten finden sich viele Informationen zum realen Kampf der Suffragetten – immer auch mit Verweis auf die Darstellung in der Graphic Novel beziehungsweise auf Ereignisse in Sallys Leben, die auf historischen Begebenheiten beruhen. Im Hauptteil finden sich immer wieder Verweise auf die historischen Quellen in Form von Zeitungsartikeln oder nachgezeichneten Karikaturen und Titeln.

Der Anhang hilft, den zeitlichen Ablauf von *Votes for Women* besser zu verstehen, denn gerade am Anfang kann die Graphic Novel etwas verwirrend wirken: es beginnt mit einer Vorblende auf Sallys Zukunft im Jahr 1969, springt dann auf das Jahr 1912 – Sally arbeitet bereits für die WSPU (Women's Social and Political Union) – und wechselt dann ins Jahr 1898 und schließlich 1906, um Sallys gesamten Werdegang zur Suffragette darzustellen. Die Verwirrung lässt aber schnell



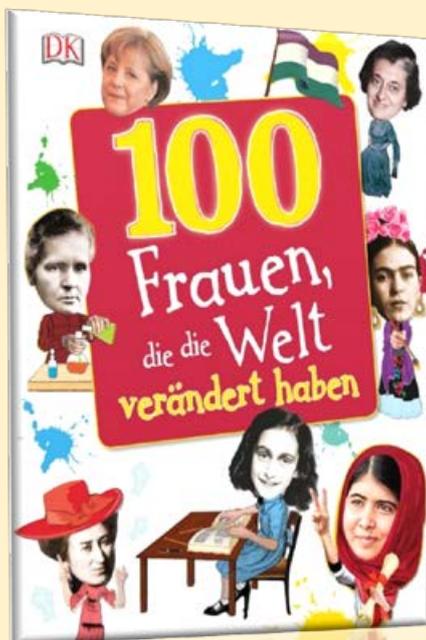
nach, und so ist es sicher sinnvoll, dem Ratschlag der Autoren zu folgen und den Anhang erst am Ende zu lesen.

Votes for Women ist auch zeichnerisch sehr schön und übersichtlich gestaltet. Die meisten Zeichnungen sind in den unterschiedlichen Grautönen laviert in Tusche gehalten. Farbe wird sehr gezielt eingesetzt – so sind Sallys Haare stets rot und stechen daher deutlich hervor, während Mrs Pankhurst immer in violetter Kleidung zu sehen ist. Auch die Farben der Frauenwahlrechtsbewegung, violett, weiß und grün, kommen immer wieder vor. Andere Farben werden verwendet, um einzelne Details hervorzuheben – Blut ist zum Beispiel stets in Farbe.

Der Zeichenstil ist realistisch und zeigt auch die Kleidung des frühen 20. Jahrhunderts historisch korrekt und detailliert, was zur Authentizität der Graphic Novel beiträgt. Besonderer Fokus liegt dabei auf den Gesichtern der handelnden Personen, die oft ganze Panels ausfüllen. Bis auf die chaotischen Kampfszenen ist die Flächenaufteilung klar und präzise, aber die Gestaltung der einzelnen Seiten ist trotzdem abwechslungsreich.

So überwiegt zwar eine gleichmäßige Einteilung in eher kleine, gleichgroße Panels, aber der gezielte Einsatz von fast ganzseitigen Bildern sorgt dafür, dass die Erzählweise nicht eintönig wird. Interessant ist auch, dass bei den ganz- und halbseitigen Bildern eindeutig die Umgebung der handelnden Figuren im Vordergrund steht.

Für Geschichtsfans und Graphic-Novel-Liebhaber ist *Votes for Women* sicher ein Genuss – für jede Feministin eigentlich Pflichtlektüre! [bettina burger]



100 Frauen, die die Welt verändert haben. a.d. Englischen
von Christiane Wagler. Dorling Kindersley 2018 · 128 S. ·
14.95 · ab 10 · 978-3-8310-3462-8 ★★★★★

Frauen, die die Welt verändert haben, haben Geschichte gemacht – und so heißt der Originaltitel folgerichtig: *100 women who made history*. Trotzdem gefällt mir der deutsche Titel (ausnahmsweise!) besser, denn viele dieser Frauen sind weitgehend unbekannt. Sie selbst sind vergessen oder übersehen worden, aber ihre Wirkung hat Bestand. Außerdem denkt man bei „Geschichte“ eher an Politikerinnen bzw. „politische Aktivistinnen“, wie es hier heißt, aber in diesem Sammelband werden auch Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen, Unternehmerinnen und Sportlerinnen vorgestellt, sowie Frauen, bei denen diese Begriffe nicht so recht passen, die allesamt zu eng sind.

Ich denke da z.B. an Gertrude Bell, die „Schriftstellerin, Archäologin, Spionin, Forschungsreisende und Bergsteigerin“ war und hier als Nahost-Expertin bezeichnet wird.



Die meisten dieser Frauen leben natürlich nicht mehr, das erstaunt sicherlich niemanden, sondern eher, dass auch Frauen aufgenommen worden sind, die noch leben – wie J.K. Rowling, die Verfasserin der Harry Potter Bücher, oder Angela Merkel, unsere „Immer-noch-Kanzlerin“ (man bedenke, das Buch ist in England entstanden!), oder die sogar noch besonders jung sind wie Malala Yousafzai, mehr nur unter ihrem Vornamen bekannt, das mutige Mädchen aus Pakistan, das sich auch nach einem lebensgefährlichen Angriff der Taliban kämpferisch für die Rechte von Mädchen auf Bildung einsetzt.

Viele der Frauen kommen auch in anderen „Nachschlagewerken“ vor, die das gleiche Ziel verfolgen wie das vorliegende. Da sind Rosa Luxemburg, Anne Frank, Sophie Scholl, Marie Curie, Lise Meitner und viele andere, Namen, die auch größere Kinder und Jugendliche wahrscheinlich schonmal gehört haben und die Erwachsenen auf jeden Fall ein Begriff sind. Aber es sind auch viele Namen dabei, die sicher nicht nur ich noch nie gehört habe. Kennen Sie die „hochbegabte Künstlerin“ (Schriftstellerin) Maya Angelou, die „geniale Wissenschaftlerin“ Agnes Hunt, die „politische Aktivistin“ Harriet Tubman, die „mächtige Führungskraft“ Taytu Betul, die „kühne Unternehmerin“ Indra Nooyi oder die „Überfliegerin“ Junko Tabei? Damit habe ich nicht nur einzelne Namen genannt, sondern auch gleich die Kategorien und die Reihenfolge, in welcher die Frauen vorgestellt werden.

Ich erwähnte, dass es solche Bücher, entweder in Form von Lexika oder, wie hier, nach Kategorien geordnet schon gegeben hat, und ich denke dabei an „meine“ Bibliothek, in der ich als Bibliothekarin gearbeitet habe und wo diese Bücher standen und standen. Sie waren also nicht der Renner und ich habe sie nur nicht ausgesondert, weil man doch im Fall des Falles darauf zurückgreifen können sollte. Aber sie waren doch recht trocken und bemüht geschrieben und insofern langweilig, vor allem, wenn man sie „am Stück“ lesen sollte.

Nun, so etwas wollten die Macher und Macherinnen (die Texte sind ausschließlich von Frauen) wohl unbedingt vermeiden, und da sie sich auch an Kinder wenden wollen – auch wenn ich die Altersangabe von 8–10 unsinnig finde, vor allem die Begrenzung nach oben – sollte das Ganze kurzweiliger und lebendiger sein. Und so enthält jede Doppelseite für eine der Frauen mehr Illustration als Text, hat ein – für meine Begriffe – eher unruhiges Layout und die Texte sind in kleinen Häppchen verteilt. Mein erster Gedanke dazu war: Man will zeigen, was Frauen alles geleistet haben, und traut den Mädchen nicht einmal zu, ordentlich lesen zu können. Aber das ist wohl überspitzt und deswegen auch ungerecht, auch wenn mir selbst ein fließender Text lieber gewesen wäre und ich die wichtigen Daten gerne auf einen Blick gehabt hätte.

Wenn man sich mit einer der Frauen ausführlicher beschäftigen möchte, freiwillig oder im Rahmen einer Schularbeit, so reichen die Informationen einfach nicht aus. Aber im Zeitalter des Internets sollte das eigentlich kein Problem sein. Immerhin gelingt es im Buch, ein Bild zu entwerfen, das eine Vorstellung der betreffenden Persönlichkeit, des zeitlichen Rahmens, der Vorgesichte und der Wirkung vermittelt. Und es enthält unendlich viele Initialfunken! [jutta seehafer]



Petra Gerster & Andrea Stoll: Ihrer Zeit voraus. Frauen verändern die Welt. cbj 2009 · 288 S. · 24.95 · ab 12 · 978-3-570-13403-0
☆☆☆☆

Wer das vorliegende Buch durchblättert, wird feststellen: Das Sammeln von Fakten und auch die Auswahl der vorgestellten Frauen setzte eine Menge Fleißarbeit voraus. Für die beiden Autorinnen, Petra Gerster, bekannt als Nachrichtensprecherin im Zweiten Deutschen Fernsehen, und Andrea Stoll, Doktor der Philosophie und Autorin von Büchern mit biographischen Themen, war es eine Herausforderung, die im Buch aufgeführten Frauen mit den biographischen Fakten und einem ausführlichen Begleittext zu ihrem Leben und Wirken vorzustellen, weil diese nach Ansicht der Autorinnen zu ihrer Zeit einiges bewirkt haben und deshalb von historischer Bedeutung sind.

Es ist eine Auswahl. Pharaoninnen aus dem Alten Ägypten gehören dazu wie Frauen aus unserer Zeit. Es sind 56 Frauen, deren Bedeutung für ihre Zeit – und zum Teil bis heute – ausführlich fachlich und sachlich erläutert wird. Sie waren „ihrer Zeit voraus“, wie es im Buchtitel heißt. Ein gewisser Stolz, selbst Frau zu sein, ist den Autorinnen zu Recht nicht abzusprechen und kommt im Text auch zum Ausdruck. Es war die Leistung ihrer Geschlechtsgenossinnen, die sie zum Schreiben dieses Buches inspiriert hat.

Es sind namentlich bekannte und weniger bekannte Frauengestalten, die im Buch sozusagen zu neuem Leben erweckt werden. Die Nonne Hildegard von Bingen gehört dazu. In ihren Lebensdaten heißt es: „Berühmteste Seherin, Prophetin, Theologin, Schriftstellerin, Komponistin, Äbtissin, Naturwissenschaftlerin und heilkundige Frau des Mittelalter“. Mehr kann eine Frau – und auch ein Mann – eigentlich nicht sein.

In späterer Zeit waren es Frauen, die sich sozialpolitisch engagiert haben, zum Beispiel Florence Nightingale. Sie „revolutionierte das Berufsbild der Krankenschwester“, wie es im Text unter ihrem Bildnis heißt. Oder auch Käthe Kollwitz, bekannt durch ihre sozialkritischen Bilder, oder die „Mutter der modernen Feministinnen“, Simone de Beauvoir, mit ihrem Hauptwerk „Das andere Geschlecht“.

In die Reihe der Künstlerinnen, die schon zu ihrer Zeit anerkannt waren, gehört Artemisia Gentileschi, die mit ihrem Gemälde „Judith enthauptet Holofernes“ ein ausgesprochen drastisches Bildnis aus dem Bereich des Alten Testaments entworfen hat. Auch die Malerin Angelika Kauffmann gehört in die Reihe; ihre Malerei aus der Zeit des Rokoko umfasst neben Portraits auch historische Themen mit religiösem Inhalt. Die mexikanische Malerin Frida Kahlo, die von sich selbst gesagt hat „...ich male, weil ich es muss...“, wird im Buch mit ihren sie belastenden Leiden vorgestellt. Mit zu diesen künstlerisch tätigen Frauen gehört auch Paula Modersohn-Becker, die als Frau keine Kunstakademie besuchen durfte und die erst zum Schluss ihres kurzen Lebens

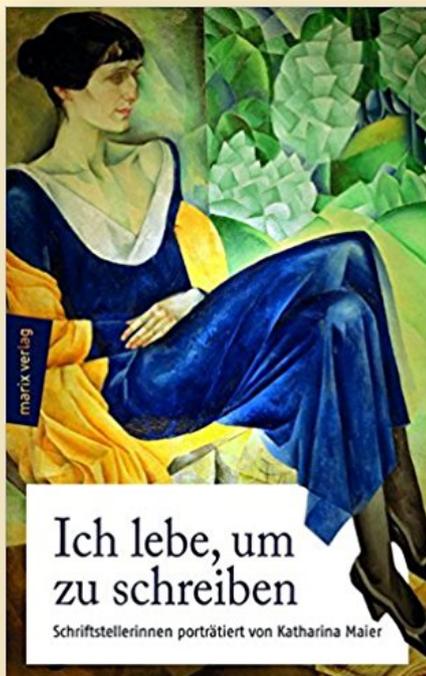


Anerkennung fand: dazu der späte Ausspruch ihres Mannes, Otto Modersohn: „Sie ist eine echte Künstlerin, wie es wenige gibt in der Welt“.

Vergessen werden im Buch auch nicht die Frauen, deren Schicksal als Zeitzeugnis angesehen werden muss. Anne Frank zum Beispiel, die auf Grund ihrer Abstammung ihr Leben lassen musste. „Lebenslust am Abgrund“ überschreibt die Autorin eines der Kapitel, das den Optimismus von Anne Frank aufzeigt. Auch die Widerstandskämpferin zur Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus Sophie Scholl, die sich mit der Organisation „Weiße Rose“ furchtlos bis zu ihrer Hinrichtung gegen Staatswillkür engagiert hat, gehört zu den Frauen, die ihr Leben für eine gerechte Sache einsetzten. Schon im Mittelalter war es eine Frau, die zum Widerstand aufrief und als Kriegerin an der Spitze der Heerschar in den Kampf gegen Fremdherrschaft zog: Jeanne d’Arc. Sie musste für ihre Überzeugung auf dem Scheiterhaufen sterben.

Noch viele andere Frauen, die ihrer Zeit voraus waren, finden im Buch ihre Würdigung. Ihr Leben und ihre Taten werden auf jeweils vier Seiten des Buches in Text und Bild vorgestellt. „Frauen verändern die Welt“ heißt es im Untertitel.

In den einzelnen Epochen vorangestellten Kapiteln, die die Zeit beleuchteten, in der diese Frauen gewirkt haben, wird dargelegt, warum die jeweilige Zeit gegen oder für Frauen war. Solche Kapitelüberschriften lauten zum Beispiel: „Der lange Schatten des mittelalterlichen Frauenbildes“ oder „Machtkampf und Frauenfrage in Renaissance und Barock“ oder für die Jetztzeit: „Die Frauen bestimmen ihren Weg“ Ein Literaturverzeichnis und ein Register vervollständigen dieses mit viel Sorgfalt erstellte Buch, dem man wünscht, dass es viele Leser findet. [rudolf van nahl]



Ich lebe, um zu schreiben. Schriftstellerinnen porträtiert von Katharina Maier. marix 2017 · 311 Seiten · 20,00 · 978-3-7374-1061-8 ★★★★★

Die Dame auf dem Titelbild stellt Anna Achmatowa dar (nach einem Gemälde von Nathan Altmann), der Ausspruch „Ich lebe, um zu schreiben“ stammt von Katherine Mansfield. Anna Achmatowa und Katherine Mansfield sind zwei von 44 Schriftstellerinnen, die Katharina Maier, selbst Autorin und Literaturwissenschaftlerin, hier porträtiert. Das heißt, eigentlich sind es 47 Schriftstellerinnen, denn in einem Porträt werden gleich 3 Schwestern auf einmal und in einem anderen Mutter und Tochter vorgestellt.

Das Schema ist jeweils gleich: Der Name, Geburts- und gegebenenfalls Sterbedatum, eine Charakterisierung in einem Satz, dann ein Zitat von der betreffenden Autorin stehen jeweils übersichtlich untereinander. Links



daneben ein Foto oder, falls es noch keine Fotos gab, ein gemaltes Porträt. Der Fließtext umfasst zumeist knapp 5 Seiten und enthält natürlich die biografischen Daten, eine Würdigung und erzählt von den besonderen Lebens- und Arbeitsumständen der betreffenden Schriftstellerin. Zum Schluss werden die wichtigsten Werke aufgeführt und es gibt einige Hinweise zu den Quellen von Katharina Maier.

Die älteste Schriftstellerin, die vorgestellt wird, ist Jane Austen, die jüngste J. K. Rowling. Das sind nur zufällig zwei Engländerinnen, ansonsten sind die Autorinnen aus aller Welt, also auch aus Amerika, Afrika, Asien und Australien. Die meisten sind zumindest dem Namen nach bekannt; ich kannte nur Tekahionwake (E. Pauline Johnson), die Tochter einer Britin und eines Indianerhäuptlings, Ding Ling, die, wie man schon vermuten kann, aus China kommt, und Anita und Kiran Desai, Mutter und Tochter, Inderinnen mit auch deutschen Wurzeln, noch nicht.

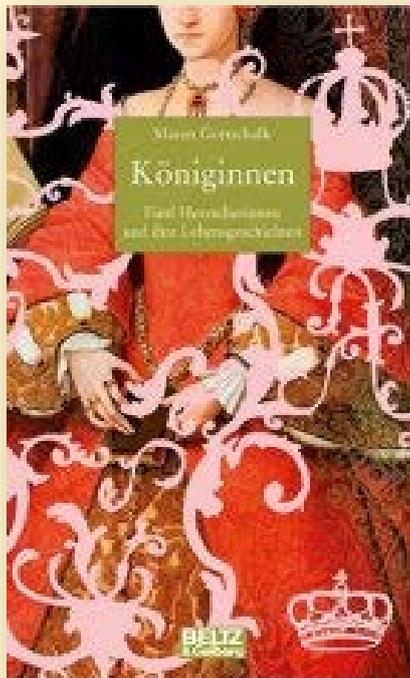
Viele Schriftstellerinnen kannte ich nur dem Namen nach, habe sie falschen Ländern oder einer anderen Zeit zugeordnet, über andere hatte ich schon öfter was gelesen und zum Glück auch Primärtexte von den Schriftstellerinnen selber. Ich gehe mal davon aus, dass es anderen Lesern (hoffentlich nicht nur Leserinnen!) dieses Buches ähnlich geht.

Ich habe nun diese Porträts hintereinanderweg gelesen, das muss man ja nicht – aber es war keineswegs ermüdend! Und in Zukunft werde ich das Buch als Nachschlagewerk benutzen, nach dem Motto „Wie war das nochmal mit Clarice Lispector? Wann lebte Karoline von Günderode? Wo ist Doris Lessing geboren?“

Das ist ein schöner Überblick, der trotz der Kürze viele wichtige Fakten bringt und auch darüber hinausgeht. Es ist also nicht nur eine Aufzählung, sondern kratzt auch an der Oberfläche. Oftmals sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die ja schwerlich voneinander zu trennen sind, geradezu erschütternd, vor allem aus feministischer Sicht. Dass es auch viele männliche Autoren schwer gehabt haben und sie in keiner Weise gefördert worden sind, wird zumeist nicht so betont.

Natürlich fallen einem auch Schriftstellerinnen ein, die nicht berücksichtigt sind, aber anders wäre es ja gar nicht von einer einzelnen Person zu bewerkstelligen, die ja mit den porträtierten Schriftstellerinnen einigermaßen vertraut sein muss. Umso mehr hat es mich erstaunt, dass sie den Namen von Astrid Lindgrens Ehemann, Sture Lindgren, so merkwürdig verstümmelt und einen „Surd“ aus ihm gemacht hat – wie absurd! In der Biografie, die sie benutzt hat, wie wohl auch in allen anderen Quellen, hat der Name auf jeden Fall richtig gestanden. Auch sonst gab es ein paar kleine Schreibfehler – nicht so wichtig, aber doch immer ärgerlich, wenn nicht ordentlich Korrektur gelesen wurde. Man fragt sich halt, ob man als Leser vielleicht andere Fehler nur nicht mitbekommen hat.

Dessen ungeachtet hat mir das Buch Freude gemacht, meinen Horizont erweitert, mir Leseanregungen gegeben – und ich empfehle es gerne weiter. [jutta seehafer]



Maren Gottschalk: Königinnen. Fünf Herrscherinnen und ihre Lebensgeschichten. Beltz & Gelberg 2008 · 240 S. · 16.90 · 978-3-407-81019-9 ★★★★★

Das Fachgebiet "Geschichte" hat im Laufe der Zeiten viele Veränderungen durchgemacht. Bis etwa zur Französischen Revolution verstand man darunter nur eine den Zielen der jeweiligen Machthaber förderliche Präsentation von militärischen Erfolgen oder Misserfolgen, eine lange Reihe historisch bedeutsamer Jahreszahlen, meistens von Regierungszeiten oder Schlachten sowie vor allem einen verengten Blick auf die Lebensverhältnisse der Oberschicht und hier besonders der Männer.

Erst relativ spät begann Geschichtsschreibung dem zu entsprechen, was wir heute als (nicht immer erreichtes!) Ziel anstreben: Eine objektive Berichterstattung über die jeweiligen Lebensverhältnisse aller Bevölkerungsschichten und -gruppen, nach eingehender Erforschung gekoppelt mit der Erkenntnis von Entwicklungen und Zusammenhängen und mit der Möglichkeit, Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen.

Wie sehr der Zeitgeist das Bild selbst prominenter historischer Persönlichkeiten variieren und manchmal auch entstellen kann, ist in dem vorliegenden Buch von Maren Gottschalk eindrucksvoll nachvollziehbar. Manchmal an Methoden der Archäologie erinnernd gräbt sie Stück für Stück einer wahrscheinlichen Realität hinter dem schönen oder hässlichen Bild aus, prüft, bewertet und macht verständlich, was oft selbst zu Lebzeiten unverständlich war.

Dass die Ergebnisse einer solchen Untersuchung bei aller Ernsthaftigkeit und wissenschaftlichen Seriosität dennoch ihre Unwägbarkeiten haben müssen, liegt an der großen zeitlichen Distanz und am Mangel an glaubwürdigen Zeugnissen der Epochen.

Allzuoft bemühten sich Zeitgenossen oder Nachfolger in Analogie zum Verhalten altägyptischer Pharaonen, die offizielle "Erinnerung" zu schönen oder zu tilgen. Dabei soll sich niemand täuschen: Die Zeit der Geschichtsfälschung ist noch keineswegs vorbei, wie das Bild z.B. Katharina der Großen in sowjetischer Geschichtsschreibung beweist.

Die fünf Königinnen, denen sich das Buch widmet, könnten in Zeit, Mentalität, Wirkung und Bild kaum unterschiedlicher sein. Es beginnt mit der mächtigsten Frau Europas im Mittelalter, Eleonore von Aquitanien (um 1122–1204), die von der südfranzösischen Provinzfürstin bis zur Königin von England aufstieg. Ihr folgt mit Isabella von Kastilien (1451–1504) nicht nur die Begründerin eines "spanischen Staates", die die maurische Herrschaft in Spanien beendete und Kolumbus auf seine Entdeckungsreise schickte, sondern auch für Judenverfolgung und die Autodafés der Inquisition Verantwortung trug. Elisabeth I. von England (1533–1603), Tochter Heinrich



VIII., führte das arme und rückständige England zur ersten Blüte des nach ihr benannten "elizabethanischen Zeitalters", förderte Kulturschaffende wie Shakespeare ebenso wie die "Staatspiraten" Drake und Raleigh und ist literarisch vor allem als Gegenspielerin von Maria Stuart bekannt.

Ganz andere Berühmtheit erreichte Christina von Schweden (1626–1689) als erste absolutistische Herrscherin, die auf den "gottgegebenen" Thron verzichtete (mit 28 Jahren!), sich von der lutherisch-reformierten Staatskirche Schwedens ab- und dem Katholizismus zuwandte und ihr Leben der Förderung von Literatur und Kunst in Frankreich und Italien widmete. Als letzte wird Katharina die Große (1729–1796) geschildert, die als unscheinbare Prinzessin von Anhalt-Zerbst den jungen Zarenanwärter Peter heiratet, um Macht und Einfluss zu gewinnen, diesen nach unglücklichen Ehejahren vom Thron vertreibt und selbst Zarin des russischen Reichen wird. Mit großem Machtwillen behauptet sie ihre Stellung und beschert ihrem Land eine lange Zeit wirtschaftlichen und politischen Aufschwunges, große Landgewinne in Weißrussland und bis zur Krim am Schwarzen Meer (auf Kosten der Polen bzw. Türken). Es gelingt ihr aber nicht, ein einheitliches Recht in Russland einzuführen oder die Lage der leibeigenen Bauern spürbar zu verbessern.

Das ereignisreiche Leben dieser fünf Frauen zu schildern auf nur 240 Seiten bedeutet eigentlich, im Stile früherer Geschichtsbücher Daten und Fakten aneinander zu reihen. Maren Gottschalk gelingt aber der Spagat, neben den Fakten Raum zu lassen für Empathie, Emotion und Privatleben, soweit zugänglich. Ihre Lebensbeschreibungen lassen nicht nur Rückschlüsse auf politisches Kalkül, diplomatisches Geschick und taktische Finesse der Personen zu, sondern verdeutlichen auch die Qualitäten, die im Umfeld von politisch Tätigen wichtig sind: Fleiß, Bildung und Menschenkenntnis. Hier kann auch der heutige Leser neben der Information Lehren für das eigene Leben beziehen, auch und gerade wenn wohl keiner in entsprechende Situationen geraten wird. Vorzüge und Fehler anderer sind oft das beste Unterrichtsmaterial.

Wer sich also für Geschichte, Biografien, Frauenrollen und Zeitbilder interessiert, findet in diesem Buch ein eingängig geschriebenes und kenntnisreiches Grundwerk zu diesen Themen. Maren Gottschalks Biografien haben bereits lange einen guten Ruf, dieser Band bestätigt ihn und wird ihn weiter festigen. Sehr empfehlenswert! [bernhard hubner]



**Ulrike Müller: Die klugen Frauen von Weimar. Regentinnen, Salon-
damen, Schriftstellerinnen und Künstlerinnen. Insel 2013 · 176 S.
· 13.40 · 978-3-458-35923-4 ★★★★★**

Bald nach 1832, dem Todesjahr Goethes, begannen immer wieder Monografien über das weibliche Weimar zu erscheinen. Diese Themenreihe wurde ungebrochen nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt, von Olga Gräfin Taxis-Bordogna: „Frauen von Weimar“ (1948) bis Joseph Kirmeier-Debres Porträtsammlung „Goethes Frauen“. Über jedes dieser Bücher ließe sich Kritisches und Lobendes sagen, eine Einschränkung gilt für nahezu alle: Sie konzentrieren sich ausschließlich auf die Goethe-Zeit. Hier



geht Ulrike Müllers *Die klugen Frauen von Weimar* weiter. Ihre dreizehn Kurzbiografien reichen von der Herzogin Anna Amalia (1739–1807) bis zur Bauhauskünstlerin Marianne Brandt (1893–1983).

Das kritisch Anzumerkende an diesem ebenso nützlichen wie schön gestalteten Büchleins zuerst: Die Autorin ist voll und ganz dem „Gender-welsch“ verfallen. So spielte bei der Bauhauskünstlerin Marianne Brandt „die Tatsache, dass man(n) eine Frau leicht kritisieren“ kann, eine Rolle. „BauhäuserInnen“ ist und bleibt ein kurioses Unwort. In Müllers gesamtem Text finden sich unablässig Wörter wie „AutorInnen“, „ZeitgenossInnen“, „Weimarer BürgerInnen“. – „Ich bin mir nicht sicher“, schreibt der Sprachkritiker Bastian Sick vom SPIEGEL, „ob man die Sprache verändern muss, wenn man die Gesellschaft verändern will. Wörter wie ‚Fußgänger‘ und ‚Kunde‘ mögen grammatisch männlich sein, aber ihre Bedeutung ist so geschlechterübergreifend wie ‚der‘ Mensch.“

Da wäre ein kräftiges Nachlekturieren nützlicher gewesen: So wird der Bauhausforscher Eckart Neumann im Text so wie oben, in der Bibliografie aber Eckhard Neumann geschrieben. Bei Corona Schröter fehlt das Sterbedatum am Ende, Caroline von Wolzogen stirbt im Textvorsatz 1846, am Ende des Textes 1847. Johanna Schopenhauer wird nur im Vorsatzblatt, nicht aber im Text geboren. Vollends drunter und drüber gehen die Lebenszahlen bei Marianne Brandt (und warum ihre Ausbildungsstätte erzwungenermaßen von Weimar nach Dessau umziehen muss, wird gleichfalls nirgendwo deutlich).

Die erzählerische Textgestaltung ist nicht immer Ulrike Müllers Stärke. Sie sollte eine kundige Stadtführerin auf den Spuren bedeutender Frauen und eine Sammlerin dessen sein, was diese Frauen bedeutend gemacht hat. Besonders verdienstvoll sind in ihrem Buch die Porträts von Persönlichkeiten wie der Frauenrechtlerin Natalie von Milde, der Weberin Gunta Stölzel und der Künstlerinnen Friedl Dicker und Marianne Brandt, weil man hier so wenig weiß. Die Frauen der Weimarer Klassik und der sogenannten „Silbernen Zeit“ (Maria Pawlowna, Jenny Lind u.a.) sind noch am ehesten bekannt, aber die Schriftstellerin Henriette von Schorn kennt wohl kaum noch jemand (Immerhin sind im Buchhandel unter ihrem Pseudonym H. Nordheim die fränkischen Novellen „Harte Steine“ zu erwerben).

Besonders informativ sind die jeweils einleitenden Großkapitel („Und nun tanzen Sie die Farbe Blau!“ – Frauen am Weimarer Bauhaus) und die zahlreichen Kleininformationen. Etwa der berührende Nachruf, den sich Charlotte von Stein noch zu Lebzeiten in dem ihr eigenen lakonischen Witz und elegant gereimt selbst gedichtet hat:

Sie konnte nichts begreifen,
die hier im Boden liegt,
Nun hat sie's wohl begriffen,
da sie sich so vertieft.

[Klaus Seehafer]



Luise Berg-Ehlers. Extravagante Engländerinnen : Adelige Landpartie zwischen Herrenhaus, Gartendidylle und Dinnerparty. Elisabeth Sandmann 2014 · 137 S. · 19.95 · 978-3-938045-84-8

☆☆☆☆

Engländern wird ja gerne der Hang zur Exzentriz nachgesagt, also ein absolut selbstbestimmtes, eigenwilliges Leben, das von der Um- und von der Nachwelt als verschroben, „spleenig“ eben, empfunden wird. Nun ist Extravaganz nicht ganz dasselbe und bezieht sich im allgemeinen Sprachgebrauch eher auf das Aussehen, also ein auffälliges, elegantes Outfit. Aber die Ladys, die Luise Berg-Ehlers uns hier vorstellt, waren manchmal beides, extravagant und exzentrisch, manchmal nur das eine oder das andere. Es geht hier um wirkliche Ladys, also Damen des höheren und niederen Adels, Damen, die bekannt geblieben sind wegen ihres speziellen Lebenswandels oder auch wegen ihrer speziellen Leistungen!

Fangen wir doch an mit der Lady auf dem Titelbild, die in krachseidener Abendrobe ihre Hühner füttert. Das ist die Duchess of Devonshire, geborene Deborah Mitford und damit eine der berühmtesten sechs Mitford-Sisters, angeblich diejenige, die am wenigsten Probleme machte, also die bravste. (Hier ist es mal umgekehrt: Der einzige Bruder wird nur am Rande und nicht einmal namentlich erwähnt.) Nancy, die älteste der Schwestern, ist eine bekannte Schriftstellerin geworden, deren provokante und ironisch erzählte Romane auch heute noch lieferbar und vor allem lesbar sind. Fast alle Mitford-Sisters haben geschrieben, waren politisch engagiert (extrem rechts oder extrem links) und waren für Skandale bekannt.

Auch von anderen Schriftstellerinnen ist die Rede, selbstverständlich von Vita Sackville-West, die auch im Kapitel der berühmten Gärtnerinnen Eingang gefunden hat und die als Schriftstellerin vielleicht schon vergessen worden wäre, wenn ihr Garten, der heute noch besichtigt werden kann, sie nicht so berühmt gemacht hätte. Dabei hat sie das Schloss ihrer Väter – Knole – in dem bekanntesten ihrer Bücher („Schloss Chevron“) wunderbar beschrieben. Die Wohnsitze der Ladys waren nicht immer Schlösser, aber oft imponierende Anwesen, Herrenhäuser mit riesigen Parkanlagen.

Auf Jane Austen passt das Attribut „extravagant“ eigentlich nicht. Verlieft ihr äußeres Leben doch ungleich bescheidener und übersichtlicher als das der anderen Protagonistinnen. Ihre einzige Extravaganz bestand darin, Gesellschaftsromane zu schreiben, die ironisch und witzig waren und psychologische Aspekte berücksichtigten, und das zu einer Zeit als die Psychologie noch gar nicht entdeckt worden war.



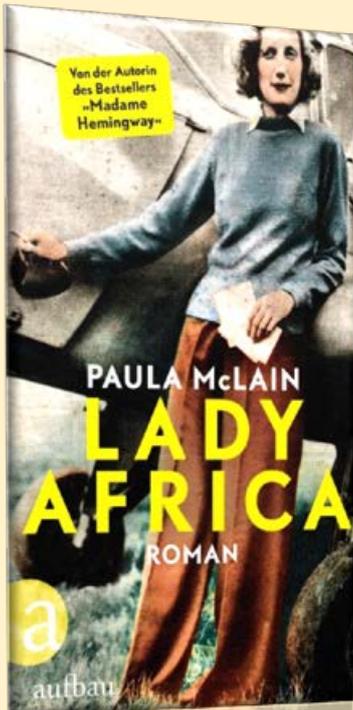
Auch Königinnen und Prinzessinnen werden vorgestellt – von der Königin Anna (die mit den 17 Schwangerschaften!) bis zu Queen Elizabeth, die auch – trotz der verrückten Hüte – nicht unbedingt ein Paradebeispiel für Extravaganz ist, sondern eher für Pflichterfüllung.

Bei den Gärtnerinnen muss auch Elizabeth von Arnim erwähnt werden, die immerhin einen deutschen Garten hatte, nämlich in Pommern. Ihr Buch über ihren „German Garden“ ist das wohl bekannteste geworden und geblieben, von den vielen Büchern, die sie geschrieben hat.

Damen, die weder gegärtner noch geschrieben haben, aber mit allen Berühmtheiten ihrer Zeit bekannt waren, sind Lady Ottoline Morrell und Edith Sitwell. Beide waren außerordentlich extravagant, dabei keineswegs schön, sondern absolut verschoben und eigenwillig.

Luise Berg-Ehlers wirft aber auch einen Blick „downstairs“, wo das Personal wohnt, das den aufwendigen Lebensstil der Ladys erst ermöglicht. Dass es auch dort eine Hierarchie gibt, schildert sie sehr eindrücklich. Diese Art von Personal ist weitgehend sozusagen ausgestorben und unter anderem deswegen gibt es heutzutage weitaus weniger extravagante oder auch exzentrische Ladys. Luise Berg-Ehlers hat schon mehrere Bücher über das Leben von Engländerinnen, zumeist Schriftstellerinnen geschrieben. Sie kennt sich aus, das spürt man, und was sie erzählt, ist nur die Spitze des Eisbergs. Auch bei dem letzten (und bislang einzigen) Buch, das ich von ihr rezensiert habe – nämlich das über Krimiautorinnen – war mir das zu wenig an Informationen und zu viel an Namen zugleich. Meiner Meinung nach könnte sie sich ihre allgemeinen Betrachtungen sparen und dafür mehr erzählen, denn auch in den Erzählungen steckt die Atmosphäre des „good old England“, die sie beschwören möchte, unterstützt von entsprechenden Illustrationen, vorwiegend Fotos – von Herrenhäusern, Gärten, Porträts. Wer anglophil veranlagt ist – und das sollte man schon sein, wenn man sich mit diesem Buch beschäftigt – kriegt sofort Lust, wieder und mehr zu lesen und sich mit den vorgestellten, vielleicht aber auch mit nur nebenbei erwähnten Personen näher zu beschäftigen. Die Literatur- und Quellennachweise bieten dafür schon eine gute Handhabe, aber es findet sich darüber hinaus sicher noch manch anderer Geheimtipp.

Und noch etwas: Wer vielleicht anfällig ist für Klatsch und Tratsch aus der zeitgenössischen Szene des englischen Adels, der findet nicht nur Parallelen, sondern auch immer noch verwandtschaftliche Bezüge! Ich glaube, das macht einen Gutteil der Faszination nicht nur, aber vor allem des englischen Adels aus: die Kontinuität! Wüssten wir nur über unsere eigenen Urgroßtanten und deren Lebenswandel so viel wie über die des Adels, würden wir uns vielleicht nicht so viel und gerne mit dem letzteren beschäftigen. [jutta seehafer]



Paula McLain: Lady Africa. a.d. Amerikanischen von Yasemin Dincer. Aufbau 2015 · 464 S. · 19,95 · 978-3-351-03619-5

★★★★★

„Die Frau, die den Himmel bezwang.“ Der Klappentext verspricht mit dieser kurzen Beschreibung der Protagonistin des Buches nicht zu viel, denn in Paula McLains neuem Roman Lady Africa geht es um das Leben der Flugpionierin Beryl Markham, deren Geschichte nicht nur auf Grund ihrer Errungenschaften im Bereich der Luftfahrt erzählens- und lesenswert ist.

Beryl Markham kommt als kleines Mädchen mit ihren Eltern nach Kenia, das damals noch gar nicht Kenia hieß, um eine Farm in der britischen Kolonie aufzubauen. Trotz einer entbehrungsreichen Anfangszeit blüht Beryl in ihrer neuen Umgebung auf. Sie verbringt ihre Zeit am liebsten mit den Tieren, vor allem ihren Pferden und Hunden, und spielt mit den heranwachsenden Kriegern des benachbarten Stammes. Doch nach zwei Jahren kapituliert ihre Mutter vor dem harten Leben auf dem afrikanischen Land und verlässt Kenia zusammen mit Beryls jüngerem Bruder, um nach England zurückzukehren. Doch der Wille zum Erfolg bei Beryls Vater bleibt ungebrochen und er macht trotz der Trennung von seiner Frau und seinem Sohn weiter. Schon bald gehört seine Farm zu den erfolgreichsten Pferdezuchten des Landes.

Auch Beryl ist nicht zu stoppen und lässt sich trotz der Bemühungen der neuen Freundin ihres Vaters weder in die Schule noch in damenhafte Kleider noch andere Konventionen zwingen. Sie wächst zu einem mutigen Freigeist heran und sieht einer Zukunft als Leiterin der Farm ihres Vaters entgegen, bis dieser schließlich in Geldsorgen gerät und gezwungen ist sein Unternehmen zu verkaufen und nach Kapstadt zu ziehen. Beryl will ihre Heimat jedoch nicht verlassen und heiratet deswegen einen benachbarten Großgrundbesitzer. Doch die Zwänge der Ehe werden ihr schon bald zu viel und sie bricht aus, wagt den Schritt einer Berufsausbildung zur Pferdetrainerin, als erste Frau überhaupt, und trifft dabei schließlich den englischen Adligen Denys Finch-Hatton.

Beryl weiß schon bald, dass er ihre große Liebe ist, doch die Beziehung gestaltet sich als sehr problematisch, denn eigentlich ist Denys mit der Dänin Karen Blixen zusammen, mit der Beryl schon bald eine Freundschaft verbindet, und dann gibt es da ja auch noch ihren eigenen Ehemann. Beryls Reise beginnt und sie wird mehr als einmal beweisen, dass Mut und der Wille zur Freiheit sich nicht aufhalten lassen.

Auch mit diesem Roman, der vom Leben einer mutigen Frau inspiriert wird, zeigt Paula McLain einmal mehr, wie sehr es ihr liegt, starke Frauenporträts zu zeichnen. Der Roman umfasst im



Prinzip die ersten dreißig Jahre im Leben Beryl Markhams und ist durchweg sehr spannend und kurzweilig erzählt.

Man erfährt nicht nur einiges über das außergewöhnliche Leben einer ungewöhnlich mutigen und starken jungen Frau, die ihrer Zeit weit voraus ist, sondern erhält ebenso einen Einblick in die bewegte Kolonialgeschichte Kenias. Darüber hinaus liefert der Roman einen Blick auf das Geschäft der Pferdezucht und Pferderennen und das Leben der englischen Oberschicht in der afrikanischen Kolonie.

Ebenfalls begeistert hat mich die Gestaltung des Covers und des gesamten Romans, zu dem auch ein Lesebändchen und ein recht umfangreicher Anhang gehören, in dem man noch einmal geschichtliche Hintergrundinfos sowie Fakten zum Wahrheitsgehalt der Geschichte erhält. Was mir hier allerdings gefehlt hat, ist ein Anhang, in dem man noch einmal alle handelnden Personen und Orte nachschlagen kann, die man aufgrund ihres Umfangs und der teils ungewöhnlichen Namen leider schnell einmal durcheinanderbringt. Das ist aber auch der einzige kleine Kritikpunkt, der mir zu diesem Buch einfällt.

Alles in allem legt Paula McLain mit Lady Africa einmal mehr einen spannenden, gut erzählten und extrem interessanten Roman über das Leben einer mutigen und starken Frau vor, das meiner Meinung nach absolut lesenswert ist! [tatjana mayeres]



Elke Linda Buchholz: Die größten Künstlerinnen. Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Area 2007 · 128 S. · 12.95 · 978-3 89996-660-2 ★★★★★

Nachdem lange Jahre Malen als Domäne von Männern galt – Frauen waren noch Anfang des 20. Jahrhunderts in den Kunstakademien nicht zugelassen –, besinnt man sich nun vermehrt darauf, dass es auch berühmte Künstlerinnen gegeben hat, deren Werke denen der Männer in nichts nachstanden. Dabei waren diese Künstlerinnen nicht einmal bemüht, sich von Motiven und Malweise der männlichen Kollegen abzuheben. Im Gegenteil, von den frühen Anfängen im 16. Jahrhundert bis zur Kunst der Gegenwart war ihre Kunst von denen der Künstler ihrer Zeit kaum zu unterscheiden, weder was die Motivwahl noch die künstlerische Fähigkeit betraf. Allerdings spielen subjektive Empfindungen, wie bei jeder Kunst, mit hinein.

In diesem Buch zum Thema „Künstlerinnen“ wird das künstlerische Schaffen von Frauen aus dem 16. bis zum 20. Jahrhundert aufgezeigt. Wenn im vorliegenden Band mit dem Titel *Die Größten Künstlerinnen* einige dieser Frauen, die sich von der Renaissance bis zur Gegenwart mit der



ausübenden Kunst der Malerei und Bildhauerei befasst haben, vorgestellt werden, trägt das endlich mit zur Würdigung dieser Künstlerinnen bei.

Eingeteilt ist das Buch chronologisch, nach dem jeweiligen Jahrhundert, in dem die Künstlerinnen gewirkt haben. Eine kunsthistorische Einführung wird als Einstieg in die Kunstströmung der Zeit vorangestellt, in der auch bekannte männliche Künstler der Zeitepoche, wie etwa Dürer für das 16. Jahrhundert, zum Vergleich herangezogen werden. Wenn dann nachfolgend Leben und Werk einer Künstlerin des betreffenden Jahrhunderts aufgezeigt werden, gewinnt man einen, wenn auch nicht umfassenden, so doch repräsentativen Eindruck von dem, was Künstlerinnen in ihrer Zeit geschaffen haben.

Eine Aufzählung und Würdigung aller im Buch behandelten Malerinnen und Bildhauerinnen würde an dieser Stelle zu weit führen. Deshalb bringt eine subjektive Auswahl, ohne dabei die nicht genannten Künstlerinnen abzuwerten, jeweils eine Künstlerin aus dem angeführten Jahrhundert: Barbara Longhi – 16. Jhd.; Artemisia Gentileschi – 17. Jhd.; Angelica Kauffmann – 18. Jhd.; Berthe Morisot – 19. Jhd.; Paula Modersohn-Becker – 1. Hälfte 20. Jhd.; Niki de Saint Phalle – 2. Hälfte 20. Jhd. Außerdem gibt es im 20. Jahrhundert eine außereuropäische Malerin, die bei der Vorstellung nicht übergangen werden kann: die Mexikanerin Frida Kahlo, deren Werk am stärksten das Frausein in ihrer Kunst, geboren aus eigener leidvoller Erfahrung, zum Ausdruck bringt.

Nimmt man sich die im Buch abgebildeten Werke der genannten Künstlerinnen im Einzelnen vor, dann wäre zunächst Barbara Longhi mit ihrem Gemälde „Maria mit dem Kind und Johannes“ zu nennen. Vom Motiv her unterscheidet sich dieses Gemälde nur wenig von zahlreichen anderen Gemälden dieser Zeit, die im Auftrag von geistlichen oder weltlichen Würdenträgern angefertigt wurden. Eine jugendliche Maria umfängt zwei Knaben, ihr Kind Jesus und den kleinen Johannes, der später zum Täufer wurde. Die weichen Linien der Körper, verbunden mit einem Landschaftsausschnitt, erinnern an Gemälde von Raffael oder Leonardo da Vinci, von der Malerin in ihrem künstlerischen Schaffen, zu dem weitere Madonnenbilder zählen, bewusst angestrebt. Sie blieb darin dem Trend ihrer Zeit verhaftet, ohne das Eigene ihrer schöpferischen Arbeit aufzugeben.

Von Artemisia Gentileschi stammt das Gemälde „Judith enthauptet Holofernes“. Das Motiv, den damaligen Beschauern des Gemäldes bekannt, beruht auf einem Bericht aus dem Alten Testament, in dem die Jüdin Judith ihr Volk vom Gewaltherrscher Holofernes befreit, indem sie ihn enthauptet. In seiner schockierenden Brutalität übertrifft dieses Gemälde mit seiner dem Geschehen im Alten Testament nachempfundenen Thematik alle vergleichbaren Darstellungen zeitgenössischer Maler, wie etwa Caravaggio. Die Verfasserin des Buches weist allerdings darauf hin, dass hier ein folgenschweres, persönliches Erlebnis mit einem gewalttätigen Mann eine Rolle gespielt hat. Das Gemälde kann also als eine Art bildnerisch gestalteter Racheakt angesehen werden, indem es hier Frauen sind, die einem Mann gegenüber Gewalt ausüben. Neben der Gestalt der Judith hat sich Artemisia Gentileschi in ihren Gemälden auch mit anderen starken Frauengestalten aus der Geschichte befasst, die ihr in Italien den Ruf einer Malerin einbrachten, die sich auch unter den männlichen Künstlern ihrer Zeit Geltung verschaffen konnte.

Die Schweizerin Angelica Kauffmann, eine Malerin aus dem nachfolgenden 18. Jahrhundert, hatte sich schon früh mit der Malkunst befasst. Anfangs schien sie zwischen Malerei und Musik



zu schwanken, wie eine innerhalb des Textes reproduzierte kleine Abbildung, ein Selbstbildnis zwischen zwei allegorischen Gestalten, veranschaulicht. Berühmt wurde Angelica Kauffmann durch ihre Portraits. Besonders ihr im Buch abgebildetes „Bildnis von Johann Joachim Winckelmann“ aus dem Jahr 1764 brachte ihr internationale Beachtung ein, die bis nach London reichte, wo sie zur Mitbegründerin der Royal Academy wurde. Ihre zahlreichen Historienbilder, mit denen sie in eine Männerdomäne eindrang, brachten ihr neben künstlerischem Ansehen auch finanziellen Gewinn.

Der künstlerische Arbeitskreis von Berthe Morisot lag innerhalb der Impressionistengruppe in Paris. Hier bekam sie Malunterricht von Camille Corot, der sie in die Freilichtmalerei unterwies, eine Malweise, die in den später entstehenden europäischen Künstlerkolonien zur Doktrin erhoben wurde. Im Museum Louvre von Paris kam es zu einem Kontakt mit dem Maler Edouard Manet, was zu einer sich gegenseitig befruchtenden Zusammenarbeit führte. Das von ihr angefertigte Gemälde „Die Wiege“, im vorliegenden Band als Beispiel für ihre Malweise gebracht, zeigt eine junge Mutter, die versonnen auf ihr schlafendes Kind blickt, wobei ein duftig gemalter Schleier die Wiege abschirmt. Die mit wenigen Pinselstrichen auf die Leinwand übertragene helle Farbigkeit lässt die Zugehörigkeit der Malerin zu den Pariser Impressionisten, wie Monet, Renoir und Degas, erkennen.

Obwohl die Bilder von Paula Modersohn-Becker im Vergleich zur Malweise ihrer Zeit als ungewöhnlich angesehen werden können, ist das 1906 entstandene, im Buch abgebildete Gemälde das ungewöhnlichste. Es zeigt ein Selbstportrait als Halbakt mit einem deutlich betonten Schwangerschaftsbauch und mit der ins Bild mit hinein gemalten Inschrift „Dies malte ich mit 30 Jahren an meinem 6. Hochzeitstag. P.B.“ Es ist ein eigenwilliges Bild, ein imaginäres Selbstportrait, da Paula Modersohn-Becker, als sie das Bild malte, nicht schwanger war, wie es das Gemälde veranschaulicht. Es war eine in das Bild hinein interpretierte Wunschvorstellung, die erst ein Jahr später in Erfüllung gehen sollte und in deren Folge Paula Modersohn-Becker starb, zu früh für einen erst am Beginn stehenden künstlerischen Werdegang. Was sie bis dahin an Werken hinterlassen hat, wurde schon früh als beginnende Formgestaltung der Kunst des 20. Jahrhunderts angesehen. Ihre sich dem nachfolgenden Expressionismus nähernde Malweise machte Paula Modersohn-Becker zur Wegbereiterin der modernen Kunst.

Als eine Malerin aus dem außereuropäischen Raum hat die Mexikanerin Frida Kahlo es erreicht, künstlerisch den im Buchtitel genannten größten Künstlerinnen zugerechnet zu werden. Ihr malarisches Werk ist eigenwillig, leicht surrealistisch, ohne den Bezug zur Realität zu verlieren. Das im Buch abgebildete Gemälde nennt sich „Die zwei Fridas“, die durch in Verbindungsadern zu offen liegenden Herzen strömendes Blut zusammengehören. Das Bild ist ein Doppel-Selbstportrait, einerseits eine sich europäischer Tracht und Denken zuwendenden Frau, andererseits eine in der besonderen Eigenart ihres Landes verwurzelten Mexikanerin. Durch einen Verkehrsunfall verkrüppelt fand Frida Kahlo zur Malerei. Im Gegensatz zu den europäischen Surrealisten, die Traumwelten ins Bild brachten, drehte sich in ihrer Malerei alles um sie selbst. Sie malte sich als Leidende, als Liebende, als Frau, die sich ihrer Heimat mit den religiösen Motivbildern verbunden fühlte. In der Reihe der in diesem Band vorgestellten Künstlerinnen können ihre Werke am stärksten als feminin betont angesehen werden.



Wenn der Name Niki de Saint Phalle fällt, dann ist dieser Name unverrückbar mit voluminösen Frauenkörpern in kräftigen Farben verbunden. Die Künstlerin arbeitete als Bildhauerin und Formgestalterin, wobei ihre Frauengestalten mit teils überproportionierte Körperteilen ausgestattet sind, die in farbenprächtigen Kleidungsstücken die Blicke auf sich ziehen, so etwa auf dem Platz vor dem Centre Pompidou in Paris. Die im Buch abgebildete Plastik aus Kunststoff nennt sich „Tanzende Negerana“, ein beschwingter, schwarzer Körper mit überbetonten Brüsten und Hüften unter einem sehr kleinen Kopf. Solche „Nanas“ genannten Frauengestalten entstehen in den Folgejahren in größerer Anzahl und wurden zu einer Art Markenzeichen für die Künstlerin Niki de Saint Phalle.

Die Auswahl aus der Reihe der im Buch vorgestellten Künstlerinnen aus mehreren Jahrhunderten ist, wie gesagt, subjektiv, veranschaulicht aber die künstlerische Bandbreite, mit der insgesamt 47 Künstlerinnen erneut in Erinnerung gebracht werden.. Das Buch kann allen Kunstliebhabern, auch über das Interesse an spezieller weiblicher Kunst hinaus, zum Anschauen und zur Lektüre empfohlen werden. [rudolf van nahl]



Tina Bauer: Iceland – Lovely Home. Porträts deutscher Frauen in Island. 96 S. · 53 farbige Abbildungen · 20.00 · 978-3-00-042233-1 ★★★★★

Zwei Jahre hat Tina Bauer, seit 2005 Text- und Fotojournalistin, in Reykjavík gelebt und in dieser Zeit ungewöhnlich viele Menschen aus Deutschland getroffen, keine Touristen, sondern solche, die aus den unterschiedlichsten Gründen nach Island kamen und blieben. Viele von ihnen waren Frauen; von den derzeit etwa 1200 Deutschen auf der Insel sind zwei Drittel Frauen. Das hat Tina Bauer von Anfang an fasziniert: die Frage, was Island so anziehend macht für so viele, dass sie bleiben und hier ihr Zuhause finden. Schließlich spricht sie aus Erfahrung, hat ihr erstes Jahr in Island in

einem eigenen Buch festgehalten in monatlichen Kapiteln, in denen ihre Faszination von dem Land und den Menschen ebenso deutlich wurde wie ihr bisweiliges Gefühl des Fremdseins und das deutliche Empfinden der eigenen (deutschen) Wurzeln. Die Frage, die blieb, war: Haben diese Frauen ein Zuhause, eine Heimat in Island gefunden?

Sie engagieren sich jede auf ihre Weise und gestalten und prägen die isländische Gesellschaft mit. Und Island und die Isländer beeinflussen die Frauen.



Ihr Lachen steckt an. Ihre Ideen beflügeln. Ihre Lebensgeschichten berühren. Die Frauen, denen ich in Island begegnet bin, sprühen vor Energie. Davon möchte ich etwas festhalten, weitergeben und teilen. Denn diese deutschen Frauen sind Vorbilder für mich: starke Frauen, die ihren Traum leben und in Island ein Zuhause gefunden haben.

Der Gedanke beschäftigte Tina Bauer lange Zeit, bis schließlich vor knapp drei Jahren der Wunsch, eine Antwort auf diese Frage zu finden, so mächtig wurde, dass sie beschloss, diese Antworten in einem Buch festzuhalten. Tina Bauer suchte gezielt den Kontakt und traf diese Frauen, ließ sie ihre Geschichte erzählen, die Hintergründe, die Wünsche, die Sehnsüchte. Herausgekommen ist

bei dem Ganzen ein individuelles Buch von großer Professionalität mit 14 Porträts starker Frauen, von den Westmännerinseln bis Akureyri im Norden und Ísafjörður im Nordwesten; verbindet man die drei Orte auf der Landkarte, hat man das Dreieck, in dem man sich geographisch bewegt, mit Schwerpunkt Reykjavík und der Halbinsel Reykjanes. Tina Bauer hat das optisch sehr schön umgesetzt, indem sie die Frauen „beziffert“ und ihre Ziffern auf der Islandkarte positioniert hat.

Es sind unterschiedliche Frauen in unterschiedlichem Alter und in unterschiedlichen Berufen, aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands, die sich in einem fremden Land mit einer fremden Kultur auseinandersetzen mussten, wie alle, die nicht als Touristen kommen.

Zweieinhalb Jahre lang hat Tina Bauer immer wieder die Begegnung im Gespräch mit diesen Frauen in Island gesucht, ihr Vertrauen gewonnen. Man merkt dem Buch diese intensive persönliche Beziehung an. Hier hat niemand einfach seinen Job gemacht, sondern ist eingetaucht in das Leben anderer Menschen, offen und freimütig, ehrlich und aufrichtig, mit dem Wunsch zu verstehen und etwas von diesen Begegnungen an den Leser weiterzugeben: die Ermutigung, seine eigenen Träume zu leben.

Alle Frauen bleiben letztlich anonym, haben keinen Nachnamen (wie die Isländer). Jedes der 14 Porträts beginnt auf einer Aufschlagseite mit einem Großfoto, das die vorgestellte Frau in einer für sie typischen Situation zeigt, daneben ein Satz von ihr. Mich hat am meisten der Satz von Dörthe aus Hveragerði beeindruckt: „Erst in Island habe ich mich getraut, das zu tun, was ich immer wollte.“ Auf den folgenden Seiten überwiegt anteilmäßig oft das Foto, der vorstellende Text zur Person ist knapp. Vielmehr sprechen meist die Frauen selbst, im Dialog mit Tina Bauer, die sich immer auf individuell zugeschnittene, erfreulich knappe Fragen beschränkt und daher viel Raum für ausführliche Antworten bietet. Manchmal hat sie den Text zur Person selbst aufbereitet, erzählt deren Geschichte, wie etwa bei Ursula, in der ich einer „alten Bekannten“ begegne, die selbst ein Buch mit dem Titel Zwischen Licht und Dunkel. Abenteuer Alltag in Island über ihr Leben und ihre Liebe dort geschrieben hat.

Die besagten Sätze, „Kernaussagen“ der Frauen über sich und ihr Leben, variieren, und doch sind sie sich alle ähnlich, wie der bereits zitierte: „Erst in Island habe ich mich getraut, das zu tun, was ich immer wollte.“ „In Island kann ich so sein wie ich bin – und das ist gut so.“ Sie loben das stressfreie Leben, das Entspanntsein, die Großherzigkeit der Isländer und ihre Gastfreundschaft, die Tiere, die Ruhe, die Abgeschlossenheit – leben in einer Gesellschaft getreu dem isländischen Motto „þetta reddast“ – das wird schon. Kein Fatalismus, sondern jene so typische Gelassenheit des Herzens in der ehrlichen Überzeugung, dass sich aufzuregen nicht lohnt, weil die Dinge sich schon richten, von selbst. Wenn man nur lange genug wartet.



Tina Bauer hat eine wunderbare Mischung von Frauen präsentiert, die eine erstaunliche Breite zeigt. Aber egal, wie gut der Inhalt ist: *Iceland – Lovely Home* ist vor allem Dingen ein Fotobuch, das mit seinen glasklaren Aufnahmen besticht, die die 14 Frauen in Island zeigen: in ihren typischen Arbeits- oder Freizeitsituationen, zu Pferd und auf dem Traktor, beim Wandern und im Stall, im Garten und auf der Fahrradtour, in der Wohnung, in der Kneipe, da, wo sie jedes Mal ganz sie selbst sein können, Schnappschüsse aus dem Alltag. Und jedes Foto offenbart etwas vom Reiz und Zauber der Insel im Atlantik, fern von jedem Touristenmotiv. Die Landschaft tritt zurück, ist nachrangig, denn es geht ja um die Frauen, und doch erhellen und bedingen sich Porträts und Natur gegenseitig, fügen sich wie die Teile eines Puzzles zueinander und ergeben ein Bild, das in seiner Gesamtheit beeindruckt, nachdem es den Blick für das Detail geschärft hat.

Iceland – Lovely Home ist kein Buch für den gängigen Touristen; keine einzige Sehenswürdigkeit wird im Bild gezeigt oder im Text erwähnt. Hier geht es um Alltag in einem Land, das Chancen geboten hat, die die Frauen in Deutschland wohl nicht gefunden hätten. Island bedeutet Selbstverwirklichung, ohne dass in den Frauenporträts etwas verklärt oder beschönigt würde. Tina Bauer nimmt sich erfreulicherweise ganz zurück, lässt die anderen sprechen und erreicht damit etwas von der Objektivität und Sachlichkeit, die schon die alten Sagas ausgezeichnet haben.

Die Bilder sprechen ihre eigene Sprache, und man weiß nicht, illustrieren sie das Gesagte, oder stützen vielmehr die Texte die Bilder – sie gehen jedenfalls beide eine wunderbare Verbindung ein, in der es dem Leser überlassen bleibt, seine Schlüsse zu ziehen, Stellung zu nehmen, herauszufinden, was für ihn von Bedeutung ist.

Das Buch ist online erhältlich unter à <http://tibauna.de/neu-buch-iceland-lovely-home> oder über den deutschen Buchhandel zu ordern.



Anne Siegel: Frauen – Fische – Fjorde. Malik 2016 · 272 S. · 15.00 · 978-3-49240-609-3 ★★★★★

„Sie wurde isländischer als viele der Einheimischen und fühlte sich gut aufgehoben. Island wurde ihre Heimat.“ Was die isländische Schriftstellerin Kristín Steinsdóttir in ihrem Vorwort des Buches über Helga, die erste Deutsche, der sie in ihrem Leben begegnet war, schreibt, trifft auf viele zu. 2014 hat auch Tina Bauer ihr Fotobuch mit vierzehn Portraits deutscher Frauen präsentiert, die einwanderten und in Island blieben. Das Buch von Anne Siegel hat einen ganz anderen Ansatz. Sie ist den Spuren von sechs Frauen nachgegangen, die allesamt 1949 in einer geplanten Aktion aus einem zerstörten Deutschland nach Island kamen. Sie verließen ein Land, das damals noch ohne Zukunft schien, ein Land, in dem junge (heiratsfähige) Männer aufgrund des Krieges Mangelware



waren. Auch bei diesen sechs Frauen, die mittlerweile alle – bis auf Hildegard – einen isländischen oder islandisierten Namen tragen, geht es um ein persönliches Schicksal; aber zugleich sind ihre Schicksale ein Stück Zeitgeschichte, deutsche und isländische, vermittelt aus erster Hand, von den Betroffenen selbst also. Kursivierte Textpassagen zeigen sofort, wo die Frauen selbst zu Wort kommen, und der Anteil ist groß. Insofern bildet das Buch ein ungemein wichtiges Zeitdokument, denn mittlerweile sind fast siebenzig Jahre seit dem Aufbruch in ein fernes Land und in ein neues Leben vergangen, und die Tage oder Jahre der Zeitzeugen sind gezählt.

Es erfreut zu sehen, wie geschickt Anne Siegel das schwierige Thema bewältigt hat. Von ihren sorgfältigen Recherchen profitiert der gesamte Aufbau des Buches; sie weiß packend zu erzählen, geschichtlich-politische Hintergründe zu erläutern, viele Fakten einfließen zu lassen, wo immer nötig. Vieles ist dem deutschsprachigen Leser fremd an diesem Land, auch heute noch. Aber Anne Siegel weiß auch zu schweigen, sich zurückzunehmen, so oft wie möglich die Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen, für fast alle zum ersten Mal. Kaum jemals hat sich einer für ihre Geschichte interessiert. Was haben sie gefühlt, wie war ihr Anfang, ihr Alltag, welche Erfahrungen haben sie gemacht, wie war die Begegnung mit den Isländern, wie kam man ihnen entgegen?

Es sind eindrucksvolle Frauenbilder und man kann nicht umhin, sie alle aufrichtig zu bewundern für die Kraft und den Mut, den sie zeigten, sich als Frau – damals so viel schwieriger als heute – in ein ungewisses Schicksal aufzumachen. So unterschiedlich ihre Schicksale und Beweggründe waren und sind, so sehr erstaunt, dass sie alle geblieben sind, dass ihre Erfahrungen sich bei allen Unterschieden doch immer wieder ähnlich sind.

Von den sorgfältigen Recherchen zeugt auch das ausführliche Nachwort, in dem Anna Siegel ein eindrucksvolles Zeitbild von Deutschland und Island in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnet. Vielleicht sollte man es vorweg lesen, nicht als Epilog, sondern als Vorwort, das die Schicksale gleich in den richtigen geschichtlichen Kontext stellt und manches erklärt, von dem die meisten Leser in Deutschland kaum etwas wissen werden.

Das Bildmaterial ist eindrucksvoll spärlich; kleine authentische Schwarzweißfotos beleuchten die Texte, schön und gewichtig präsentiert, immer nur ein einziges kleines Foto auf einer großen leeren weißen Seite. Das verleiht ihnen Kraft, das verleiht ihnen Macht, die den Leser in den Bann zieht. Für die meisten Leser sind das schon historische Bilder, und sie haben noch einen Wert, der ihnen in der Flut der digitalisierten Ära abhandengekommen ist. Fast erwartet man noch die schönen alten weißgeackten Fotorahmen, die man heute nicht mehr sieht.

Anne Siegel ist ein wunderbares Buch gelungen, dem der Cindigo Verlag eine würdige Ausstattung gegeben hat. Entstanden ist kein Buch, das wie so viele die typischen isländischen Landschaften und Sehenswürdigkeiten in den Mittelpunkt stellt, sondern vielmehr in den sechs Schicksalen einen Blick gewährt in den isländischen Alltag aus der Sicht derer, die ihn lernen mussten. Das bietet unvergleichliche Einsichten in die Gedanken- und Gefühlswelten der Frauen, die in der Fremde heimisch wurden und dort siedelten. Ihre Geschichten, die auf den ersten Blick ohne Höhepunkte erscheinen, bieten aber alles, was das Leben spannend macht: Liebe und Fremdheit, Einsamkeit und Gemeinschaft, Heimweh und Abenteuerlust, menschliche Begegnungen zwischen Isländern und Deutschen.

Der Stoff, aus dem so mancher große Roman gestrickt ist! [astrid van nah]



Hertha Kratzer: Alles, was ich wollte, war Freiheit. Außergewöhnliche Österreicherinnen der Moderne. Styria 2015 · 223 S. · 26.90 · 978-3-222-13504-0 ★★★★★

Um das vorweg zu schicken, der Begriff der „Moderne“ kann sehr verschieden definiert werden und daher für Missverständnisse sorgen. Hier ist wohl gemeint, modern in Abgrenzung zu postmodern. Die hier porträtierten zehn Österreicherinnen sind alle zwischen 1845 und 1914 geboren und zwischen 1918 und 2005 gestorben. Sie haben also ausnahmslos den ersten Weltkrieg miterlebt und die damit verbundenen Umbrüche.

„Alles, was ich wollte, war Freiheit“ ist ein Ausspruch von Hedy Lamarr, der Hollywoodschauspielerin, die 1914 als Hedwig Kiesler in Wien geboren wurde. Er bezog sich auf die Flucht vor ihrem allzu eifersüchtigen und kontrollierenden Ehemann.

Aber dieser Ausspruch passt auch auf die neun anderen Damen, ganz gleich, ob sie sich im Rampenlicht präsentieren, der Wissenschaft widmen, schreiben und veröffentlichen oder ganz einfach ein eigenständiges Leben führen wollten, ohne Rücksicht auf Konventionen und vorgeschriebene Erwartungen. Dafür mussten sie sich in extremer Weise durchsetzen, zumeist schon im Elternhaus. Eine einzige Frau, die erste österreichische Ärztin Gabriele Pos-sauer von Ehrental, wurde von ihrer Familie in vielfacher Weise unterstützt. Dafür hatte sie offenbar auch kein Privatleben, während die anderen Frauen zum Teil desaströse Ehen und Verbindungen, die nicht zur Ehe führten, eingingen, bzw. in die sie hineingerieten.

Die meisten Namen der 10 Österreicherinnen sind wohl eher unbekannt, schon gar der jungen Generation. Ich kannte namentlich – also ohne viel über sie zu wissen – außer der schon genannten schönen Hedy Lamarr, nur Tilla Durieux, ebenfalls Schauspielerin, aber im Charakterfach. Zum einen lag das an ihrem großen Können, zum anderen daran, dass sie als hässlich galt, also dem herrschenden Schönheitsideal nicht entsprach.

Zwei weitere Namen waren mir ebenfalls bereits bekannt, nämlich Sacher-Masoch und Strindberg. Sie erinnern nicht zufällig an den Mann, der dem Masochismus seinen Namen gab und an den schwedischen Dramatiker. Beider Ehefrauen (abgesehen davon, dass beide mehrmals verheiratet waren) waren Österreicherinnen und höchst eigenwillige Persönlichkeiten, die man aber vermutlich vergessen hätte, wenn ihre Ehemänner nicht so „unsterblich“ wären. Diese Ehen geben viele „Szenen einer Ehe“ her und würden auch heute noch für Skandale sorgen.

Wenn man bedenkt, wie sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Wissenschaftler über das Wesen der Frau geäußert haben, was alles schon als abartig angesehen und dass Emanzipation und Prostitution gleichgesetzt wurden, kann man nur staunen über die Lebenswege dieser



Frauen, die in der Tat nicht unterwürfig waren, aber auch keine „guten Mütter“, falls sie überhaupt Kinder hatten. Insofern haben sie ihre Kritiker im Grunde bestätigt.

Fast alle dieser Frauen kamen aus sogenanntem gutem Hause, waren adlig oder/und begütert. Fast alle sind in Wien geboren, keine hat sich aus kleinen Verhältnissen auf dem Land emporgearbeitet. Dass Wien und Österreich durchaus zweierlei waren und immer noch sind, ist ja bekannt... Fast genauso oft aber werden Berlin und Zürich genannt – in Zürich konnten Frauen schon studieren als das in Wien noch lange nicht möglich war – und die meisten Frauen waren ganz und gar nicht bodenständig, sondern Europäerinnen oder sogar Weltbürgerinnen. Also auch darin ihrer Zeit voraus.

Ich wünschte mir, „Heimat“ hätte eine größere Rolle gespielt und Frauen wie die Lyrikerinnen Christine Busta und Christine Lavant, die beide zeitlich gerade noch in den Rahmen gepasst hätten (geb. 1915) wären aufgenommen worden, zumal sie uns auch heute noch was zu sagen haben.

Meine Favoritinnen sind Cilli Wang (Pionierin des Ausdruckstanzes) und Nora Gräfin Kinsky (Lazarettgründerin und Krankenschwester), zwei Frauen, die ich nicht nur interessant, sondern auch sympathisch gefunden habe.

Aber ich habe alle 10 Kurzbiografien gerne gelesen und sie geradezu spannend gefunden. Bei manchen hat mir das genügt, bei anderen würde ich gerne mehr wissen. Nicht unbedingt mehr an Fakten, sondern mehr an Einblick in das Gefühlsleben dieser Frau-en. Aber es steht dem nichts im Wege, sich weiter mit dieser Zeit und den Porträtierten, über die es zumindest zum Teil eigenständige Biografien gibt, weiter zu beschäftigen. Der Anhang mit den Anmerkungen gibt reichlich Stoff und belegt, dass sich die Autorin Hertha Kratzer ausführlich mit dem (selbst?) gestellten Thema auseinandergesetzt hat.

Allerdings finde ich den Preis für dieses vergleichsweise kleine Buch ausgesprochen stolz. Wahrscheinlich ist die Auflage nicht sehr groß, aber das interessiert den geeigneten Leser ja eher nicht...
[jutta seehafer]



Wir haben für Sie gelesen:

1. Kay Woodward: Power Women Geniale Ideen mutiger Frauen. arsEdition 2018 2
2. Sabine Kranz & Annegret Ritter (Hrsg.): 100 Frauen und 100 Jahre Frauenwahlrecht.
Mit Texten von Nicola T. Stuart. Jacoby & Stuart 2018 3
3. Mary Talbot, Kate Charlesworth & Bryan Talbot: Votes for Women. Der Marsch der
Suffragetten. Egmont Graphic Novel 2015 4
4. 100 Frauen, die die Welt verändert haben. Dorling Kindersley 2018 6
5. Petra Gerster & Andrea Stoll: Ihrer Zeit voraus. Frauen verändern die Welt. cbj 2009 8
6. Ich lebe, um zu schreiben. Schriftstellerinnen porträtiert von Katharina Maier.
marix 2017 9
7. Maren Gottschalk: Königinnen. Fünf Herrscherinnen und ihre Lebensgeschichten.
Beltz & Gelberg 2008 11
8. Ulrike Müller: Die klugen Frauen von Weimar. Regentinnen, Salondamen,
Schriftstellerinnen und Künstlerinnen. Insel 2013 12
9. Luise Berg-Ehlers. Extravagante Engländerinnen : Adelige Landpartie zwischen
Herrenhaus, Gartenidylle und Dinnerparty. Elisabeth Sandmann 2014 14
10. Paula McLain: Lady Africa. Aufbau 2015 16
11. Elke Linda Buchholz: Die größten Künstlerinnen. Von der Renaissance bis zur
Gegenwart. Area 2007 17
12. Tina Bauer: Iceland – Lovely Home. Porträts deutscher Frauen in Island 20
13. Anne Siegel: Frauen – Fische – Fjorde. Malik 2016 22
14. Hertha Kratzer: Alles, was ich wollte, war Freiheit. Außergewöhnliche
Österreicherinnen der Moderne. Styria 2015 24